Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße [illegible], durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. [illegible].

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 62. Montag, den 15. März 1897. 8. Jahrgang.

Amerikanische Capitalringe.

Ueber die amerikanischen Trusts (Capitalringe) — eigentlich: organisirte großcapitalistische Räuberbanden — wird der Münchener „Allgem. Zeitung" aus New-York geschrieben: Den republikanischen Leitern wird täglich banger vor den Geistern, die sie im Uebermuthe entfesselt haben. Die Untersuchung, bei welcher die Trustvertreter mit cynischer Offenheit aussagen, hat bisher folgende Ergebnisse gehabt: Der Zuckertrust hat in den 10 Jahren seines Bestandes unserm Volke 97,040,000 Dollars in Gestalt von ungesetzlichen Profiten abgenommen. Der normale Profit hätte sich nur auf 139,200,000 Doll. belaufen; in Wirklichkeit hat der Trust aber 236,240,000 Doll. an Dividenden vertheilt. Während nämlich vor der Bildung des Trust der Reingewinn nur auf 0,50 Cents pro Pfund Zucker sich stellte, hat der Trust ihn bis auf 1,30 Cents pro Pfund gesteigert. Die Durchschnittsproduction belief sich auf 2,400,000 Pfund pro Jahr. Durch den Zuckertrust sind ferner nahezu 5000 Arbeiter in Folge der Zusammenlegung oder Auflösung von Fabriken brotlos geworden; es sind auf diese Weise etwa 3 Mill. Dollars pro Jahr dem Volke an Arbeitslöhnen entzogen worden. Nach den Aussagen von Theodor und Henry O. Havemeyer wurde der Zuckertrust gebildet, um die organisirte Arbeit erfolgreich zu bekämpfen und um dem durch die wirthschaftliche Entwicklung und die Concurrenz hervorgerufenen Preisrückgang künstlich ein Ziel zu setzen. Die Herren gaben auch zu, daß sie nicht nur für den Consumenten den Preis nach eigenem Gutdünken festsetzen, sondern daß sie auch den Preis des Rohzuckers auf dem Weltmarkt ad libitum bestimmen.

Da der Zuckertrust seine Geschäftsbücher nach New-Jersey, in einem anderen Staat, geschafft hatte, um dieselben hier nicht vorlegen und auf diese Weise seine „Geschäftsgeheimnisse verrathen" zu müssen, so gab man den Herren Zeit, gewisse Ziffern, wegen deren sie befragt waren, aus den Büchern in New-Jersey zu ermitteln. In der Zwischenzeit wurden die Vertreter anderer Trusts vor das Comitee geladen, so z. B. die des Kautschuk- oder Gummitrusts. Auch von ihnen wurde ungenirt zugestanden, daß ihr Trust die ganze Industriebranche ausschließlich beherrsche. Auch hier wurde behauptet, daß die Trusts eigentlich die Wohlthäter des Volkes seien, denn durch Centralisation der Production würden die Kosten der Herstellung des betreffenden Artikels vermindert. Thatsächlich sind auch Gummi und aus Gummi hergestellte Gegenstände in den letzten Jahren etwas billiger geworden; daß aber der Trust einen Rückgang der Preise, wie die Concurrenz ihn nothwendig gemacht haben würde, immer aufgehalten hat, davon schweigen die Herren. Da heißt es auch „post hoc, ergo propter hoc". Von Capitalringen, resp. Trusts werden hierzulande vollständig beherrscht: Zucker, Kaffee, Gummi, Leder, Oel, Natron, Stahl und Eisen, Zündhölzer und Steinkohlen.

Neben diesen auf die gesammte nationale Production sich erstreckenden Trusts giebt es noch unzählige locale Capitalringe. So haben wir in New-York den Gastrust. Derselbe fordert einen Dollar und 25 Cents pro 1000 Kubikfuß Leuchtgas, obschon die Erzeugungskosten, einschließlich des Verlustes in den schadhaften Leitungsröhren, nur 45 Cents pro 1000 Kubikfuß betragen! Dabei ist das Capital fünffach verwässert und der Löwenantheil des Riesenprofits geht in die Taschen einiger auserlesener Finanziers, welche das Ganze dirigiren.

Bei allen diesen Combinationen ist es ein ungeschriebenes Gesetz, nur einen kleinen Theil des thatsächlichen Capitals in die Hände kleinerer Capitalisten und Rentiere gelangen zu lassen. Diese Antheile sind so gering, daß man von fünf- bis zehntausend Actionären sprechen kann, obwohl sich bei den Beamtenwahlen zeigt, daß drei bis vier Actionäre 90 pCt. des gesammten Actiencapitals in Händen haben. Bricht eine solche Gesellschaft zusammen, so verliert der kleine Actionär fast jeden Cent, während der Macher des Ganzen in Folge seines großen Actienbesitzes, selbst wenn nur zehn Cent auf den Dollar des verwässerten Capitals übrig bleiben, doch manchmal noch mehr als das effective Einlagecapital erhält. Was für ihn verschwindet, ist ja nur der fictive Werth der verwässerten Actien. Dieses Spiel haben mehrere unsrer jetzigen Eisenbahnmagnaten erfolgreich betrieben und dadurch in wenigen Jahren von angeblich unprofitablen Bahnen viele Millionen Dollars eingeheimst. Auch Millionen deutscher Mark sind dabei den Herren an den Fingern hängen geblieben."

Es ist verdienstlich von dem genannten Blatte, daß es das Treiben privilegirter Ausbeuter der Vereinigten Staaten, dem Capitalistenlande par excellence, gebührend brandmarkt. Die Consequenz erforderte aber auch eine entschiedene Verurtheilung des Ausbeuterthums im Inlande. Davon aber haben wir in der „Allg. Zeitung" noch nichts gelesen. Im Gegentheil vertritt gerade sie, gleich ihren anderen nationalliberalen Gesinnungsgenossen, mit eiserner Stirn und scrupellos die Gerechtsame des beschnittenen und unbeschnittenen vaterländischen Profitwuchers.

Politische Rundschau.

— **Die Flottenpläne vor dem Reichstag.** Die Budgetcommission des Reichstags beendigte in einer fünfstündigen Sitzung am Sonnabend den Etat der einmaligen ordentlichen Ausgaben der Marineverwaltung. Der Etatsentwurf verlangt im Ganzen 66,545,394 Mk. Bewilligt wurden 54,160,294 Mk. Die Abstriche belaufen sich also ~~im Ganzen auf die Summe von 12,385,390~~ Mk. Im außerordentlichen Etat sind noch 3,888,674 Mk. gefordert, worüber die Verhandlungen noch ausstehen. Doch beabsichtigt hier (Trockendock in Kiel, Hafenbefestigung von Kiel u. dgl.) die Centrumspartei die Bewilligung zu beantragen. Somit werden im Ganzen an einmaligen Ausgaben für die Marine bewilligt werden rund **58 Millionen statt 70 Mill.** Die abgestrichenen Summen belaufen sich also auf wenig mehr als ein Sechstel. Der vorjährige Marineetat belief sich bei den einmaligen Ausgaben auf **31** Millionen.

Das Hauptinteresse an den Commissionsverhandlungen concentrirt sich auf die Frage der Bewilligung neuer erster Raten für Schiffsbauten. Gefordert sind an solchen ersten Raten bekanntlich 1 Panzerschiff 1. Klasse, 2 Kreuzer 2. Klasse, 1 Aviso, 2 Kanonenboote, 1 Torpedodivisionsboot und 8 Torpedoboote. Hiervon ist am Freitag das Panzerschiff erster Klasse, wie berichtet, bewilligt worden. Ebenso wurden in der Sitzung am Sonnabend noch die ersten Raten für zwei neue Kanonenboote bewilligt. Dagegen sind die übrigen ersten Raten für zwei Kreuzer zweiter Klasse, für einen Aviso, ein Torpedodivisionsboot und acht Torpedoboote in der Sitzung am Sonnabend gestrichen worden. Die Streichungen erfolgten gegen 10 bezw. 11 Stimmen mit 15, 16 bezw. 17 Stimmen. Die beiden conservativen Parteien und die Nationalliberalen stimmten schlankweg für alle Bewilligungen, der Vertreter der antisemitischen Fraction Werner stimmte bald mit der Mehrheit, bald mit der Minderheit, der Vertreter der Freisinnigen Vereinigung Pachnicke stimmte mit der Mehrheit und war bei der Abstimmung über die Torpedoschiffe nicht anwesend. Die Mehrheit bestand also, abgesehen von dem vorgenannten Abgeordneten, aus dem Centrum, den Vertretern der polnischen Fraction, der Freisinnigen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und den Socialdemokraten. Auch nach diesen Streichungen belaufen sich die Bewilligungen für Schiffsbauten und deren Armirung noch auf **49** Millionen Mark. Das ist gegen die vorjährige Etatsfestsetzung ein Mehr von **23** Millionen Mark.

Am Montag wird die Commission voraussichtlich den Rest des Extraordinariums und des Ordinariums erledigen, so daß am **Mittwoch** oder spätestens Donnerstag der Marine-Etat auf die Tagesordnung des Plenums gelangen kann.

— **Der Kaiser in der Budgetcommission?** Die „Zeit" berichtet: „In parlamentarischen Kreisen erhält sich hartnäckig das Gerücht, der Kaiser beabsichtige, sich an einer der nächsten Sitzungen der Budgetcommission zu betheiligen. Man will sogar wissen, daß gestern bereits alle Vorkehrungen getroffen waren, um den Monarchen zu empfangen." Die Nachricht darf wohl nicht ernst genommen werden, denn nach der Verfassung des deutschen Reiches ist das Recht, sich an den Debatten des Reichstags zu betheiligen, ausdrücklich auf die Mitglieder des Bundesraths (Art. 9) beschränkt und nicht auf die „Mitglieder des Bundes" (Art. 6) ausgedehnt worden.

— **Ueber die Flottenfrage als Wahlparole** äußert sich die „Voss. Ztg." folgendermaßen: „Wenn an entscheidenden Stellen trotz der Erklärung des Reichskanzlers und des Reichsschatzsecretärs die Absicht bestände, die Flottenfrage zur Wahlparole zu machen, so könnte es leicht kommen, daß der Autorität der Marineverwaltung die in diesem Falle viel bedeutendere Autorität des ersten Reichskanzlers entgegenträte . . . Graf Bismarck hat dieser Tage in Dresden gesagt, daß bei einer früheren Wahl die meisten Schutzleute socialdemokratische Stimmen abgegeben haben. Was wird erst die nächste Wahl bringen unter dem Eindruck der eben jetzt stattgefundenen Erörterungen über die Beamtengehälter? Welche Stimmung in weiten Kreisen des Beamtenthums herrscht, scheint die Regierung nicht zu ahnen. Die von ihr begünstigten Landräthe allein aber machen keine Reichstagswahl mehr. Dagegen wird man im Volk noch an andere Dinge als Kriegsschiffe denken, an das Reichswahlrecht, an die Bevorzugung des Adels, an den Kampf gegen den Handelsstand, an die Ansprüche der Agrarier, an das Vordringen der Orthodoxie, an die gescheiterte Justizreform, an Fanfaren und Kniehosen."

— **Der Seniorenconvent des Reichstages** hat sich über den Geschäftsgang des Restes der Session geeinigt. Auch die Centenarfeier ward be-

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

Nachdruck verboten.

Unbekümmert, in fröhlicher Gedankenlosigkeit wuchs sie empor. So erschien sie dem Vater liebenswerth und bequem, so würde sie es auch dem Gatten sein.

Sie war frühzeitig aus der Schule genommen worden, damit sie nicht durch den Umgang mit anderen Mädchen verdorben werde. Die Mutter meinte, der Vater, der so furchtbar viel wisse und gelernt habe, werde sich's angelegen sein lassen, ihr die sogenannte höhere Bildung beizubringen. Der Vater aber schob sie der Mutter zu.

An ihr sei es, das Mädchen, das bisher wie ein Knabe gelebt habe, mit ihren weiblichen Berufspflichten bekannt zu machen.

Aber Frau Röder war viel zu ungeduldig und confus, um eine gute Lehrmeisterin abzugeben.

Sie arbeitete unermüdlich vom Morgen bis in die Nacht, aber planlos und ohne Verständniß.

Sie vermochte nichts zu erklären oder anzuordnen, grau blieb ihr die Theorie, aber ebenso wenig verstand sie es, ihr Töchterchen praktisch heranzubilden.

„Ehe ich Der jeden Handgriff erst lange zeige, mache ich's lieber gleich selbst", pflegte sie zu sagen. „Ich halte mich nur unnütz auf, und schließlich kann ich, was sie zusammenpfuscht, nicht einmal brauchen."

So wurde, was immer die Kleine anrührte, ihr von der ungeduldigen Mutter wieder aus der Hand gerissen. Nein, da zusehen, wenn sich Eine so ungeschickt anstellte, das war ihr nicht gegeben.

Die Frau hatte auch ihren Dünkel und es kitzelte ihre Eitelkeit, ihr Töchterchen einzuschüchtern, um ihr ihre Unfähigkeit in Dingen, in denen sie selbst excellirte, recht fühlbar zu machen.

Aber Lene grämte sich darüber nicht allzusehr. Sie überließ der Mutter die Arbeit und begnügte sich, in aller Herzensfröhlichkeit das Unnützeste zu thun oder gar nichts.

Immer blieb ihre Thätigkeit eine zwecklose und ungeregelte. Sie las gerne, aber ohne Auswahl Alles, was ihr in die Hand fiel: die Schulbücher der Brüder, die schlechten Romane der Mutter und die Zeitungen des Vaters, so daß in diesem jungen, phantasievollen Kopfe die wunderlichsten und unwahrsten Vorstellungen vom Leben und von den Menschen sich zu entwickeln begannen.

Glücklicherweise erziehen sich die Kinder, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, selbst und unter einander; am besten die Mädchen an den Knaben. So war es auch hier der Fall. Lene war unter ihren etwas jüngeren Brüdern kecklich aufgewachsen und zeigte sich furchtlos und kühn, so daß sie wegen ihrer Knabenhaftigkeit oft gescholten wurde.

Das wurde ein wenig besser, als ein neuer Nachbar Thür an Thür hier eingezogen war. Es war Konrad Ebner mit seiner Mutter. Er war Lithograph und in einer renommirten Anstalt beschäftigt. Die Mutter führte die Wirthschaft und suchte durch Zimmervermiethen sich einen kleinen Nebenerwerb zu beschaffen.

Es waren recht angenehme Leute, und besonders die Mutter so gutmüthig, heiter und hilfebereit, daß die Röders sich bald gewöhnten, sie in schwierigen Fällen in Anspruch zu nehmen.

Bei jedem unvermutheten Ereigniß, bei dem die kleine Frau Röder sofort den Kopf verlor, mußte Frau Ebner helfend eingreifen. Sie trieb Kurpfuscherei nach jeder Richtung hin mit dem größten Erfolg. Aber auch mit Nadel und Scheere wußte sie umzugehen; sie verstand Kleider und Hüte zu machen, und besaß, da sie einmal als junge Frau auf eine Modezeitung abonnirt gewesen war, die vorzüglichsten Schnittmuster, mit denen sie Frau Röder, die für die Veränderungen der ewig wechselnden Mode kein Auge hatte, gerne aushalf.

Kurz, Frau Luise Ebner war eine resolute Frau, die Kopf und Herz am rechten Fleck und dazu einen gesunden Magen hatte. Sie neigte zu einem leichten Embonpoint, das zu ihrem Wesen vortrefflich paßte. Sie war von heiterer Gemüthsart, Niemand konnte so lachen wie sie, und doch war ihr Leben schmerzerfüllt gewesen und hatte sich überaus kärglich gestaltet.

Aber nie hatte sie das kränkliche Mitleid mit sich selbst empfunden. Sie hatte erfahren, daß der Mensch einen Puff auszuhalten vermag und eine schier unverwüstliche Kraft besitze, um sich aus Leid und Kummer immer wieder emporzuringen zu den Empfindungen der Freude und Liebe. Und diese frohe Kampfesnatur, die sich selbst nicht schont, da sie nicht selbstisch empfindet, hatte sich auf ihren Sohn vererbt. Konrad hatte nur eine kurze Schul- und Lernzeit gehabt. Er hatte das sechzehnte Jahr noch nicht zurückgelegt, als sein Vater, der Eisenbahnconducteur gewesen, der Ueberanstrengung in seinem Dienste zum Opfer fiel. Seine Leiden, sein frühzeitiger Tod hatten den warmherzigen Knaben halb wahnsinnig gemacht, die drückende Armuth, in die die Mutter und er geriethen, brachte ihn wieder zu sich. Er mußte arbeiten und verdienen. Da er Zeichnen gelernt hatte, wendete er sich der Lithographie zu und fand in einer jener großen Anstalten Aufnahme, die fabrikmäßig geleitet wurden. Diese wechselnden Ereignisse seines Lebens hatten ihm über Manches die Augen geöffnet und er behielt sie offen.

Zu Beginn der siebziger Jahre, in der Zeit des mächtigen wirthschaftlichen Aufschwunges, war auch die Arbeiterbewegung gewaltig vorwärts gekommen. Die großen socialistischen Theorien eines Marx und Engels wurden in den Kreisen der Arbeiter eifrigst colportirt und begegneten empfänglichen Gemüthern und einem offenen, verständigen Sinn. (Forts. folgt.)

sprochen. Es wurde beschlossen, eine Liste zur Betheiligung an einem am 20. März zu veranstaltenden Feste circuliren zu lassen; wenn eine genügende Anzahl Unterschriften zusammenkommt, soll das Fest abgehalten werden. Die Berathungskarte des Parlaments ward wie folgt festgesetzt: Diese Woche soll die zweite Lesung des Etats, die letzte Woche des März die dritte Lesung zu Ende führen. In der ersten Woche des April soll die Generaldebatte über die Alters- und Invaliditätsversicherungs-Novelle vor sich gehen. Nach Abschluß dieser Berathung werden die Reichsboten in die Osterferien geschickt. Von verschiedenen Seiten wurde im Seniorenconvent die Zurückstellung der Erörterungen über die Unfall-Versicherungs-Novelle angeregt, da voraussichtlich das Gesetz in dieser Tagung nicht werde verabschiedet werden. Man beschloß jedoch dafür, ehe man hierüber eine Abmachung traf, erst die Fractionen entscheiden zu lassen. Als ergötzliches Zwischenspiel sei zum Schlusse eine Erklärung des Königs von Saarabien zu verzeichnen. Herr von Stumm that kund und zu wissen, daß Er aus der Unfallversicherungscommission ausscheide, weil Er Sich dort „zu sehr geärgert habe“. Also sprach König Stumm.

— Der Entwurf des dem Reichstag zugegangenen Auswanderungsgesetzes enthält im Wesentlichen die folgenden Bestimmungen. Wer die Beförderung von Auswanderern nach außerdeutschen Ländern betreiben will, bedarf der Erlaubniß, für die der Reichskanzler zuständig ist. Die Erlaubniß darf in der Regel nur an Reichsangehörige oder Gesellschaften ertheilt werden, die ihren Sitz im Reichsgebiet haben. Vor der Ertheilung der Erlaubniß hat der Nachsuchende eine Sicherheit von mindestens 50,000 Mark zu bestellen. Die Erlaubniß ist nur für bestimmte Einschiffungshäfen zu ertheilen. Die Erlaubniß kann jeden Augenblick beschränkt oder widerrufen werden. Der Unternehmer darf Auswanderer nur befördern auf Grund eines vorher abgeschlossenen Vertrages. Verboten ist der Abschluß von Verträgen über die Beförderung von Wehrpflichtigen. Verträge über die überseeische Beförderung von Auswanderern müssen auf Beförderung und Verpflegung bis zur Landung im außereuropäischen Landungshafen gerichtet sein. Jedes Auswandererschiff unterliegt vor dem Antritt einer Reise einer Untersuchung seiner Seetüchtigkeit, Einrichtung, Ausrüstung und Verproviantirung. Zur Mitwirkung bei der Auswanderung wird ein sachverständiger Beirath gebildet, der aus einem Vorsitzenden und mindestens 14 Mitgliedern besteht. Zur Ueberwachung des Auswanderungswesens und der Ausführung der darauf bezüglichen Bestimmungen sind an den Hafenplätzen, für die Unternehmer zugelassen sind, von den Landesregierungen Auswanderungsbehörden zu bestellen. Unternehmer werden bei Uebertretungen mit Geldstrafe von 150 bis 6000 Mark, oder Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft. Der Termin des Inkrafttretens ist offen gelassen.

— Zur Centenarfeier. Den modernen Radaupatriotismus, der zur Zeit in jeder Beziehung verhätschelt wird, charakterisirt selbst das fromme „Volk“ mit folgenden Worten: „Leider sind die allermeisten der patriotischen Feiern nur eine andere Form der Vergnügungssucht, welche nicht nur das wirthschaftliche und persönliche Wohlbefinden der Familien zerstört, sondern selbst an den geistigen Fundamenten des Reiches rüttelt. . . . Man hält eine lustige Feier, deren Bestandtheile Essen, Trinken und Tanzen sind, schon für eine „patriotische“ Leistung. In ganz [illegible] redet man von Opfer und Hingabe von Gut und Blut und ist dabei doch nicht fähig und willig, für das, was das Vaterland wirklich erhält, ein kleines Opfer an Zeit, Geld und Bequemlichkeit zu bringen. Das Wort „Patriotismus“ wird zur abgenützten Phrase, die man sich bei Braten und Wein ganz gern gefallen läßt. Aber die Fernerstehenden werden dadurch nur verbittert!“

— Ueber Soldaten-Selbstmorde mit Einschluß der Invaliden, Kadetten und Unteroffizierschüler sollen, wie die Medizinalabtheilung des Kriegsministeriums angeordnet hat, jährlich von den Sanitätsämtern Nachweisungen eingereicht werden. Die Selbstmorde sollen für das Kalenderjahr, auf die Monate vertheilt, zusammengestellt werden. Außer den Selbstmorden sind die Selbstmordversuche mit tödtlichem Ausgange zu vermerken. Die Sanitätsoffiziere der einzelnen Truppentheile haben vor Aufstellung der Nachweise durch Nachfrage bei den Truppentheilen festzustellen, ob die Zahl der von ihnen in den Monatsrapporten angegebenen Selbstmorde mit der Angabe des Truppentheils übereinstimmt. Die Nachweisungen sollen in der ersten Woche eines jeden Jahres der Medizinalabtheilung des Kriegsministeriums zugestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlen in Oesterreich haben unseren Genossen weitere große Erfolge gebracht, ganz besonders in Böhmen. Es wird darüber berichtet:

Im Wahlkreise Reichenberg Hannich (Socialist) gewählt mit 530 von 6[illegible] Wahlmännerstimmen; im Wahlkreise Trautenau Kiesewetter (Socialist) in Stichwahl mit 330 von 642 Wahlmännerstimmen gewählt. Außerdem hat Leitmeritz den Genossen Anton Schrammel mit 425 von 598 Wahlmännerstimmen gewählt. Genosse Steiner ist in Smichow (Umgebung Prags) mit großer Mehrheit gewählt. Ueberall, wo wir unterlagen, haben wir sehr große Minoritäten zu verzeichnen.

In Prag-Stadt erhielt Genosse Hybeš 15150, der Klerikale Simon 3142 und der Jungczeche Brzeznovský 16128 Stimmen. Am Dienstag findet die Stichwahl zwischen dem Jungczechen und dem Socialdemokraten statt.

In Graz erhielt Ressel (Socialdemokrat) 16517, der Klerikale Gutjahr 14518, der Deutsch-Nationale Dengg 7685 Stimmen. Die Stichwahl zwischen dem Socialdemokraten und Klerikalen findet Montag statt.

In Brünn wurde der Socialdemokrat Hybeš in der Sonnabend stattgefundenen Stichwahl mit 20,802 Stimmen gewählt; der Klerikale Czeche Müller erhielt 17,916 Stimmen. Für denselben stimmten die Jung- und Alt-Czechen, Klerikale, Christlich-Sociale und die Deutschnationalen.

Ueber die Stichwahl in Galizien liegt die folgende Meldung vor: In Jaroslau entfielen auf den Candidaten des polnischen Centralcomitee's, Domherrn Leo Pastor, von 871 abgegebenen Stimmen 349, auf Zelaszkiewicz (Socialdemokrat) 314 und auf Hospod (Polnische Volkspartei) 201 Stimmen. Es wurde somit eine engere Wahl erforderlich. Bei der engeren Wahl erhielt von 746 Stimmen Pater Leo Pastor, Genosse 391, Zelaszkiewicz 353 Stimmen. Pastor ist somit gewählt.

Der in Lemberg-Stadt gewählte Genosse Kozakiewicz erhielt 15309 von 25290 abgegebenen Stimmen. [illegible]

Unsere Parteigenossen wollen sich noch in einigen Wahlkreisen der Stadt und der Landgemeindekurien an den Wahlen betheiligen, so vornehmlich in Nordböhmen. Sie hoffen ziemlich bestimmt auf den Sieg in den Landgemeinden von Reichenberg i. B. in einem zweiten Wahlgange. Vielleicht ist auch sonst noch ein oder der andere Erfolg zu gewärtigen; im wesentlichen wird aber für uns mit den Stichwahlen in Prag, Graz und den Landgemeinden von Reichenberg die Wahlbewegung abgeschlossen sein.

Bisher besteht die socialdemokratische Fraction des österreichischen Abgeordnetenhauses aus folgenden **13** Mitgliedern: Weber Hannich (Reichenberg i. B.), Weber Kiesewetter (Trautenau), Weber Zeller (Saaz), Drechsler Schrammel (Leitmeritz), Rechtsanwalt Dr. Verkauf (Falkenau-Eger), Glasarbeiter Steiner (Umgebung von Prag), Tischlermeister Vratny (Pilsen), Redacteur Berner (Olmütz), Weber Rieger (Mährisch-Schönberg), Bergarbeiter Cingr (Ostschlesien), Maler Kozakiewicz (Lemberg), Redacteur Daszynski (Krakau) und Josef Hybeš (Brünn).

Belgien.

In den belgischen Regierungskreisen gährt es seit einiger Zeit. Schon länger als drei Monate sucht man einen Kriegsminister und findet keinen. Der Minister der Eisenbahnen hat provisorisch seinen Posten übernommen. Und dies alles, weil die Majorität der Kammer die persönliche Dienstpflicht nicht haben will. Der Landwirthschaftsminister de Bruin wurde fast gestürzt, weil er die Grenzen gegen fremdes Vieh nicht schließen wollte. Jetzt gährt es wieder wegen zweier Gesetzentwürfe der Regierung, eines über die Bürgerwehr, die man demokratisiren will, und eines anderen über den kirchlichen Besitz, über den man mehr Controle üben will. Beide Vorlagen werden von der Majorität der Regierungspartei nicht unterstützt, weshalb man erwartet, daß der Ministerpräsident de Smet aus dem Ministerium austreten wird.

Frankreich.

— Arton hat gesprochen. Trotz des Untersuchungsgeheimnisses sind die Pariser Blätter in der Lage, über Artons Aussagen fast gleichlautende Mittheilungen zu bringen. Die vollkommene Gleichheit des Inhalts bürgt für die Zuverlässigkeit der Mittheilungen. Seit einer Woche wurde Arton täglich während 5 bis 6 Stunden verhört. Er beschränkte sich indeß nur darauf, den Untersuchungsrichter in den verwickelten, [illegible] Mechanismus des Stimmenkaufs einzuweihen, ohne bestimmte Namen zu nennen. Im [illegible] Verhör leitete er endlich den Richter auf die entscheidende Spur, die betreffenden Geschäftsbücher der alten [illegible] Panama-Gesellschaft. Das [illegible] wurde sofort [illegible] und eine Haussuchung [illegible] lieferte eine reiche Beute an [illegible] gegen die panamistischen Parlamentarier. Der Untersuchungsrichter ist seiner Sache [illegible], daß er keine weiteren Enthüllungen von [illegible] „Mit[illegible]“ für die [illegible] werden sollte. Der [illegible] des [illegible] Fundes, der, beiläufig gesagt, dem [illegible], in der ersten Panama-Untersuchung [illegible] oder — entgangen [illegible], weil die Anklage nunmehr nicht allein auf Artons Aussagen und auf seine persönlichen „Register“ [illegible]. Die panamistischen Kreise haben [illegible] „[illegible] Bankrotteure und Defraudanten“ [illegible] Werth abgesprochen. [illegible] Geschäfts[illegible] In den Wandelgängen der Kammer [illegible] Panama-Untersuchung [illegible] Kammer und Senat die Auslieferung der [illegible] haben. Deren [illegible], darunter [illegible] „[illegible]“ Rouvier, Jules Roche [illegible] Untersuchung mit [illegible] Von dem sonstigen [illegible] beruht, [illegible] Es ist nur die den [illegible] Thatsache [illegible], daß mehrere „[illegible]“ [illegible] für das [illegible] Pferde sich angeschafft haben. Einer der [illegible] hat sich die Gunst einer [illegible] mit einem Panama-Check von 20,000 Frcs. erkauft haben. Arton war [illegible] genug, sich im harmlosen Gespräch mit den [illegible] über die Verwendung des Geldes genau [illegible] zu lassen. Das ist für ihn ein [illegible] mehr zur Bekräftigung seiner Enthüllungen.

Dänemark.

Conflict in Dänemark. In der Freitagssitzung des Folkething erklärte am Schlusse der dritten Berathung des Budgets der Ministerpräsident Baron von Reedtz-Thott, das vom Hause angenommene Budget sei derart, daß das Ministerium damit nicht die Verwaltung führen könne. Wenn an der Verweigerung der Regierungsforderungen festgehalten würde, so könnte das Ministerium die Finanzvorlage nicht annehmen. Der Berichterstatter Christopher Hage erklärte, seine Partei habe den Conflict nicht gewünscht und bedauere die Aeußerungen des Ministers. Die Finanzvorlage ist dem Landsthing übersandt worden.

Asien

In Tokio, der Hauptstadt Japan's herrscht lebhafte Erregung über das Betragen des deutschen Gesandten, Herrn v. Gutschmid. Die Münchener „Allg. Ztg.“ berichtet über das Aufsehen erregende Vorkommniß wie folgt:

„Ein Student der militärischen Vorbereitungsschule in Tokio behauptete in der größten Zeitung Tokios, der „Nichinichi Shimbun“, daß er auf der Straße von dem deutschen Gesandten, der seinen Wagen selbst fuhr, mit der Peitsche über das Gesicht geschlagen worden sei, so daß er einen blutrünstigen Streifen und eine Anschwellung im Gesicht davongetragen habe. Ein anderer Student, der dabei gestanden, bestätigte diese Behauptung. Darüber gerieth die japanische Presse in große Erregung. Heftige Artikel erschienen in fast allen Zeitungen Tokios, es zeigte sich, daß sich bei den Japanern gegen v. Gutschmid ein großes Maß von Bitterkeit angesammelt hatte. Es wurden nun leider zur Entschuldigung des Gesandten ganz unhaltbare Ausreden verbreitet. Und als eine genaue polizeiliche Nachforschung ergab, daß der Student wirklich blutrünstig geschlagen war, sah sich der Gesandte veranlaßt, eine schriftliche Entschuldigungserklärung abzugeben. Bis dies geschah, [illegible] — etwa eine Woche lang — sein Haus von Polizisten bewacht, da man Ausschreitungen der unruhigen Elemente der Hauptstadt befürchtete. Der Gesandte v. Gutschmid hat schon im Amerik[illegible] einen unangenehmen persönlichen Conflict gehabt.“

Ob man den schlagfertigen Herrn Gesandten nicht demnächst zurückrufen wird?

Partei-Angelegenheiten.

Quittung Bei dem Unterzeichneten sind im vorigen Mona[t] folgende Parteibeiträge eingegangen:

Apolda 6,— Mk. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kr. 50,—, 2. Kr. 200,— (darunter T. L. 43 3,—, Frühlingslust 50,—, Ueberschuß vom „Wahren Jakob“ 3,—, Ueberschuß vom Maskenball 4,—), 3. Kr. 200,—. 4. Kr. (Südost) 700,— (darunter Vergolder Mus[kau]erstr. 7,30). 5. Kr. (Moabit) 250,—. 6. Kr. (Rosenthaler Vorst. u. Gesundbr.) 200,—. Oranienburger Vorstadt und Wedding 290,—. Berlin, diverse Beiträge: W. H. 100,—. Von Arbeitern der Eisenbahn-Hauptwerkstätte 6,—. Dr. L. A. 60,—. Rothe Buchbinder Grünstraße, 5,—. Sächsischer Genosse in Moabit Januar-Mär[z] 30,—. L. und H. S. 5,—. Arbeiter von Schuster u. Bär 16,6[0]. Abgelehntes Honorar von P. M. G. 1,20. Gegen Unwissenhe[it] 1,—. Von Graveuren und Ciseleuren für ein Referat des Herr[n] Dr. Chr. 5,—. Mih. 10,—. A. E. G., [illegible]straße, 12,—. Bamberg, Jäcklein Rohrbach 5,—. Cottbus, S. 10,—. Cassel, von Genossen 20,—. Chemnitz, Genossen des 16. sächsischen Reichstags-Wahlkreises 1000,—. Falkenberg (Oberschl.) 2,—. Frankfurt a. M., abgelehntes Honorar von B. P. H. 9,—. Großenhain 50,—. Grei[z] und Umgegend, von Genossen 50,—. Görlitz 300,—. Gießen C. K. 5,—. Hamburg, C. Tm. 20,—. Hastedt, von Genossen 10,—. Hamburg, von den Tabakarbeitern der Firma Pitze Z.-B.-[illegible] 26,90. Hamburg, H. F. 50,—. Hamburg, H. K. 50,—. Hamburg N. N. 70,—. Karlsruhe, 10. badischer Wahlkreis 20,—. Leipzig, 12. und 13. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 1000,—. London Rkzbl. 61,20. Limbach, 15. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 100,—. München, Waldläufer 5,—. München, durch den Vertrauensmann 200,—. Meerane, rother Geburtstag 4,—. Mettmann, Wahlkreis 50,—. Neustadt (Oberschl.), Fastingsvergnügen 9,—, von Genossen 7,—, Summa 16,—. Neuwied, Fräul. L. 50,—. Nürnberg 300,—. Nürnberg, für's Recht gesammelt 5,—. Offenburg, d. d. Vertrauensm. 6,—. Plauen i. V. 20,—. Reuchen, A. G. 7,—. Sonneberg, d. d. Vertrauensm. 20,—. Spremberg, Geburtstagsfeier 2,80. Württemberg 50,—. Zwickau, von Parteigenossen 300,— Mark.

In der Quittung in Nr. 37 der „Volkswacht“ vom 13. Februar dieses Jahres muß es unter Hamburg 2. Wahlkreis nicht heißen Einigkeit 21,55, sondern Citherspieler Einigkeit 21,65.

Hamburg-Eimsbüttel, den 9. März 1897.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
A. Gerisch, Eichenstr. 4.

Zur Erkrankung des Reichstags-Abgeordneten Schul[tz] theilt die „Königsberger Volkstribüne“ mit: Wenn unser wackerer Vertreter auch auf Monate hinaus an der mündlichen Agitation für unsere Sache verhindert sein dürfte, so können wir doch zu unserer großen Freude feststellen, daß der Zustand des Leidenden sich der Besserung zuneigt. Im Namen der Tausenden, welche theilnehmenden Herzens ihre Blicke nach dem Schmerzenslager unseres Freundes richten, wünschen wir ihm baldige, vollständige und dauernde Genesung!

Das Maifest-Comitee der Leipziger Parteigenossen hat einen Wettbewerb für Maifest-Lieder ausgeschrieben. Drei Massengesänge, die in den Festversammlungen nach allgemein bekannten Melodien gesungen werden sollen, wird das Comitee aus den Eingängen unparteiisch aussuchen.

In Aschersleben wird die Maifeier durch eine Versammlung am 1. Mai und durch ein Fest am 2. Mai begangen.

Die „Märkische Volksstimme“ theilt mit, daß sie ihren Zeitungsverlag und ihre Druckerei am 1. April von Frankfurt a. [O.] nach Forst verlegt.

Die „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“ in Gießen wird gemäß dem Beschlusse der letzten dortigen Kreisconferenz demnächst in das Eigenthum der Partei übergeführt.

Bei der Gemeinderathswahl in dem holsteinischen Dorfe Sande bei Bergedorf wurde der Parteigenosse Bruns mit 1[illegible] von 194 Stimmen zum Vertreter der 3. Klasse gewählt.

Bei der Bürgerausschußwahl in dem Dorfe Schriesheim bei Mannheim siegte die socialdemokratische Liste mit 66 bis [illegible] Stimmen; die Nationalliberalen erhielten 50—58, die Antisemiten 40—49 Stimmen.

Das als „Socialdemokrat“ gewählte Gemeinderathsmitglied Wilhelm Kretzer in Pieschen bei Dresden paktirte in [illegible] Fragen fortwährend mit den Gegnern und erschwerte [illegible] die Thätigkeit der übrigen 5 socialdemokratischen Gemeinderathsmitglieder. Mit allen gegen eine Stimme wurde er deshalb aus dem socialdemokratischen Verein Pieschen ausgeschlossen.

Der 1. Mai wird von unseren Parteigenossen in Brü[ssel] durch Veranstaltung eines großen Festzuges am Abend gefeiert werden. Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen haben ihre Betheiligung zugesagt.

Der 18. März wird in Frankreich wie immer, so auch in diesem Jahre in hervorragender Weise gefeiert werden. Es werden in Paris in allen Stadttheilen Versammlungen mit nachfolgenden Festlichkeiten zu Ehren der Communekämpfer abgehalten werden.

Arbeiterbewegung.

Die Berliner Schuhmacher sind, soweit sie in den Betrieben des Arbeitgeberverbandes beschäftigt waren, am Sonnabend **ausgesperrt** worden. Die Differenzen zwischen dem Unternehmer- und Arbeiterverband sind durch folgende Vorkommnisse gezeitigt worden: Die Arbeiter der Firma Gebrüder Kallmann hatten wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt, waren aber bald durch Arbeiterinnen ersetzt worden. Das Anerbieten der Firma, in Verhandlungen einzutreten, lehnten die Streikenden ab, so lange die Arbeiterinnen nicht entlassen seien. Darauf erhielten sie vom Verband der Berliner Schuhfabrikanten am 9. März folgendes Schreiben: „Nachdem Sie trotz unserer Bereitwilligkeit, die Lohnstreitigkeiten bei unserem Mitgliede Gebr. Kallmann gütlich zu schlichten, erklärt haben, in eine solche Verhandlung nicht einzutreten, bevor die bei Kallmann noch arbeitenden Arbeiterinnen entlassen sind, hat der unterzeichnete Verband beschlossen, diese Forderung zurückzuweisen, und falls dieselbe bis Sonnabend nicht zurückgezogen wird, einmüthig am 13. März die Arbeit niederlegen zu lassen.“ — Bei der Firma Rosenthal und Groß waren die Differenzen entstanden durch das Verlangen der Arbeiter auf Entlassung des Zwickmeisters, dessen ungebührliches Benehmen den Arbeitern Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben haben soll. Die Firma verweigerte, dem Verlangen der Arbeiter nachzukommen und diese antworteten mit der Arbeitsniederlegung. Auch in diesem Falle hat der Unternehmer-Verband die Sache zu der Seinigen gemacht und folgenden Brief an die Arbeiter von Rosenthal u. Groß abgesandt: „Der Verband der Berliner Schuhfabrikanten hält an seinem unbedingten Anstellungs- und Entlassungsrecht fest und hat in gestriger Sitzung beschlossen: In Erwägung, daß die Arbeiter von Rosenthal u. Groß erklären, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bevor der Zwickmeister entlassen ist, alle derartigen Maßregelungen von Seiten der Arbeiter zurückzuweisen und die Arbeit einmüthig am Sonnabend, den 13. März, niederlegen zu lassen.“ — Eine von über tausend Personen besuchte Schuhmacherversammlung erklärte darauf, daß die Arbeiter eine friedliche Beilegung der Streitfrage wünschen, daß sie jedoch im Hinblick auf die augenblickliche gute Saison und auf ihre starke Organisation die Maßnahmen der Fabrikanten leicht zu überwinden hoffen. Die bereits Streikenden beschlossen, unter allen Umständen an ihren Forderungen festzuhalten. Die übrigen Schuhmacher erklärten, den Kampf aufnehmen zu wollen, wenn der Verein der Berliner Schuhfabrikanten seine Drohung wahrmachen und am 13. März die allgemeine Aussperrung beginnen sollte. — Trotz dieses Beschlusses werden es die Arbeiter kaum zum äußersten kommen lassen. Schon jetzt erhebt sich im Gewerkschaftscartell Mißbilligung und in allen Gewerkschaften eine ablehnende Besprechung. Auch der „Vorwärts“ schreibt: „Wir können nicht umhin zu erklären, daß uns das Verhalten der Arbeiter durchaus incorrect erscheint. Wie wir uns stets mißbilligend ausgesprochen haben, wenn die Unternehmer in protziger Weise das Verhandeln ablehnten, so halten wir auch die Arbeiter für verpflichtet, zunächst alle Mittel zu erschöpfen, die geeignet sind, ohne Kampf zu einer Verständigung zu gelangen. Es ist nicht blos gerecht und billig, dem Gegner zu gewähren, was man von ihm selbst verlangt, sondern auch tactisch klug, zumal dann, wenn man, wie in diesem Falle die Schuhmacher, schon von vornherein auf die Sympathie und das Solidaritätsgefühl der übrigen Arbeiter rechnet. Angesichts der großen Opfer, die jahraus jahrein von den klassenbewußten Arbeitern gebracht werden müssen, hat keine einzelne Berufsgruppe das Recht, solche zu beanspruchen, bevor nicht alle gangbaren Wege beschritten sind.“

Etwa dreißig Berliner Schuhfabrikanten haben in der That, wie uns gemeldet wird, am Sonnabend Abend ihre Arbeiter ausgesperrt. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt **3000**.

Gerichtliches.

Militärjustiz. Folgende exorbitante Strafen wurden am Militärbezirksgericht zu Würzburg gefällt: Der Soldat Philipp Henn vom 18. Infanterie-Regiment in Landau machte im October v. J. in seinem Zimmer Krakehl und bedrohte den ihn zur Ruhe weisenden Unteroffizier mit Schlägen, dabei seine Waffe drohend erhebend. Er wurde internirt, versuchte aber mit einem Zellen-Gerossen zu fliehen, wurde wieder festgenommen, während sein Mitausreißer entkam. Urtheil: sieben Jahre Gefängniß!! — Am 1. Januar kam der Soldat Bachmann vom 17. Infanterie-Regiment zu spät zum Appell, wurde deshalb zur Rede gestellt und zerschlug in seinem Aerger die Zimmerlampe. Dem Gefreiten Schneider versetzte er einen Schlag ins Gesicht. Seiner Verhaftung widersetzte er sich und sein Freund, der Soldat Eckel, suchte ihn zu befreien, was mißlang. Urtheil: Bachmann 2 Monate 15 Tage, Eckel vier Jahre Gefängniß!

Kleine Rundschau.

Mit 13,000 Mark flüchtig geworden ist in Berlin ein sechszehnjähriger Bursche, Namens Ernst Müller, dem diese Summe von der Bankfirma Max Priester u. Co. zur Beförderung nach einem Bankinstitut anvertraut worden war.

Hamburg, 13. März. Die Polizei nahm ein etwa vierzehnjähriges Mädchen in Haft, das geschlechtskrank ist, und überwies es dem Kurhause. Das Mädchen hat, wie festgestellt worden ist, Comptoire aufgesucht, und ist mit den in denselben anwesenden jungen Kaufleuten gegen Bezahlung in intimen Verkehr getreten, wobei es sich die ansteckende Krankheit zugezogen hat. Das auf diese Weise erworbene Geld hat das Mädchen nach seinen Angaben seinen in den elendesten Verhältnissen lebenden Eltern, die außer der nunmehr Verhafteten noch sechs Kinder zu versorgen hatten, gegeben. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Besuch kaufmännischer Comptoire durch kaum der Schule entwachsene Mädchen einen besonderen Erwerbszweig bildet.

Kiel, 13. März. Im Nordostsee-Canal versank in der vergangenen Nacht ein unbekanntes beladenes Segelschiff. Die Schifffahrt ist unbehindert.

Begnadigt. Den drei in Folge des Unfalls auf der „Brandenburg“ im vorigen Jahre verurtheilten Beamten des „Vulkan“, Schubert, Nicolai und Freyberg, ist auf dem Gnadenwege die Gefängnißstrafe in Festungshaft umgewandelt worden.

Graudenz, 13. März. Der Besitzer Fritz Lenz-Michelau gerieth, als er von Graudenz, wo er als Geschworener fungirte, Nachts heimfuhr, in die überschwemmten Weichselkämpen und ertrank mit seinem Pferde.

Köln a. Rh., 13. März. In letzter Zeit herrschte in hochstehenden Kreisen eine gewaltige Aufregung in Folge fortgesetzter anonymer Briefe, die geeignet waren, das Eheglück vieler Personen zu trüben. In der Tagesblättern wurde unaufhaltsam zur Eruirung des Briefschreibers aufgefordert und Tausende von Mark wurden in einer großen Anzeige Demjenigen als Belohnung versprochen, der den Briefschreiber entlarve. Letzterer ist nunmehr in der Person einer hochstehenden Dame ermittelt, die, angeblich morphiumsüchtig, eine Heilanstalt im Abrthale aufgesucht haben soll.

Luxemburg, 13. März. In den Kalisteingruben von Grenzenmacher wurden 8 Arbeiter verschüttet. Mehrere wurden getödtet.

Im Arsenal zu Toulon ereignete sich am Donnerstag ein furchtbarer Unglücksfall. Ein Taucher war an einem unter dem Wasser liegenden Brückenpfeiler mit einer Ausbesserung beschäftigt, als gleichzeitig in seiner nächsten Nähe eine Sprengung vorgenommen wurde. Die Warnungssignale kamen zu spät, und im Augenblick, als man den Taucher emporziehen wollte, stürzte ein ungeheurer Felsblock auf ihn herab. Der Unglückliche wurde vollständig zermalmt.

Rom, 13 März. In Genua sollte ein deutscher Tourist wegen nächtlicher Exzesse verhaftet werden. Im Vorhof des Polizeigebäudes zog derselbe einen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Der Name des Todten ist Julius Hoffmann.

Das Befinden des Schachmeisters Steinitz hat sich schnell gebessert. Steinitz wurde nach dem „Berl. Tagbl.“ am Sonnabend aus dem Krankenhaus in Moskau entlassen und gedenkt demnächst nach Wien abzureisen.

An der Shakespeare-Klippe bei Dover (zur Erinnerung an die Scene in „König Lear“ so genannt) ist am Mittwoch früh ein Klippensturz erfolgt, der stärker war, als alle vorhergegangenen. Die Masse des niedergestürzten Kalksteins wird auf mehrere Tausend Tonnen geschätzt. In Folge der auf dem oberen Felsplateau fortgesetzt neu zu Tage tretenden Risse scheinen weitere Abstürze von Felsmassen unvermeidlich.

Gestrandetes deutsches Schiff. Der Hamburger Postdampfer „Diana“ ist auf der Reise von Hamburg nach der Westküste Südamerikas in der Magelhaensstraße gestrandet und hat acht Fuß Wasser im Vorder- und Mittelraum aufgenommen. Passagiere und Post sind in Sicherheit.

Locale Rundschau.

Breslau, den 15 März 1897.

* Genossenschaftliche Getreidelagerhäuser. Vor einiger Zeit hat in Breslau auf Einladung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien eine Besprechung darüber stattgefunden, ob für die Anlage von genossenschaftlichen Getreidelagerhäusern in Schlesien ein Bedürfniß vorliege. Zum Schlusse resumirte der Vorsitzende die Ansichten der Versammelten wie folgt: Der Beweis sei noch nicht erbracht, daß die Anlage von genossenschaftlichen Getreidelagerhäusern für die Landwirthschaft wirklich von Nutzen sei; jedenfalls liege zur Zeit ein dringendes Bedürfniß hierfür in Schlesien nicht vor; die Verhältnisse seien in Schlesien eben andere als in Pommern, Preußen und Posen; denn Schlesien sei keine Getreide exportirende, sondern eine Getreide importirende Provinz. Insbesondere sei ein Bedürfniß für ganz große Speicher nicht vorhanden. Dagegen sei, um den kleineren Landwirthen einen besseren Localmarkt zu schaffen, sowie wegen der Wichtigkeit des Genossenschaftswesens überhaupt ein Versuch mit kleineren Kornhäusern auch in Schlesien dringend wünschenswerth. Die Versammelten richten daher an die Staatsregierung die Bitte, daß da, wo sich in den Interessentenkreisen Neigung dazu zeige, derartige Anlagen in jeder Weise gefördert werden möchten. — Hoffentlich unterläßt es der Staat, für derartige Experimente Geld auszugeben, denn schließlich stellt es sich am Ende heraus, daß auch für kleine Speicher kein Bedürfniß vorhanden ist.

* Die farbigen Lampenschirme werden jetzt von den Aerzten heftig bekämpft. Die Aerzte behaupten, daß die Farben die Ursache mannigfacher Augenleiden seien. Das Sonnenlicht, dem das menschliche Auge angepaßt ist, ist weiß. Jede andere Farbe, die das Licht annimmt, erfordert auch eine ungewöhnliche und vergrößerte Anstrengung der Sehnerven. Jemehr eine Farbe von dem weißen Grundton absticht, desto schlimmere Wirkungen übt sie aus.

* **Unfälle.** Ein Kutscher wurde von einem beladenen Rollwagen überfahren und erlitt einen complicirten Bruch der linken großen Zehe; ein Arbeiter wurde ebenfalls überfahren und trug eine Wunde am rechten Oberschenkel davon; die beiden Verunglückten fanden im Allerheiligenhospital Aufnahme; ein Arbeiter gerieth mit der linken Hand in eine Siedemaschine, wobei ihm der Mittelfinger zerschnitten wurde; ein Kutscher stürzte in Folge Scheuwerdens der von ihm geleiteten Pferde vom Bock und fiel mit dem Kopf auf eine Schraube am Wagen, wodurch ihm die Kopfhaut theilweise abgerissen wurde; auf der Erde liegend wurde er dann von dem Wagen, der ihm über die Brust ging, überfahren. Diese Verunglückten wurden im Krankeninstitut der barmherzigen Brüder untergebracht.

* **Selbstmorde.** Am 11. d. M. Abends wurde ein 34 Jahre alter Schuhmacher in seiner Wohnung an der Küchenthürklinke erhängt vorgefunden. Als Motiv der That wird Schwermuth bezeichnet. — Ein Maler hat gleichfalls durch Erhängen in seiner am Brigittenthal gelegenen Wohnung am 12. d. M. morges seinem Leben ein Ende gemacht. In diesem Falle sollen Nahrungssorgen den Mann zu der That veranlaßt haben.

Ueberzieher-Dieb. Verhaftet wurde der Maurer Ludwig Meyer, welcher sich mehrfach als Techniker ausgegeben hat. Meyer hat in den letzten Wochen eine große Anzahl Ueberzieher gestohlen und veräußert; einige der gestohlenen Ueberzieher sind bereits ermittelt worden.

Betrügerin. Am 10. d. M., Vormittags übergab eine auf der Schießwerderstraße wohnende Frau einer ihr unbekannten weiblichen Person, die bei ihr mit der Bitte um Zuweisung von Arbeit vorgesprochen hatte, vier Dutzend Strümpfe im Werthe von 10 Mk., die sie dann stricken sollte. Die Frau hat sich seit dieser Zeit nicht mehr blicken lassen. Sie hätte sich Stiller genannt und angegeben, auf der Elbingstraße zu wohnen. Die Nachforschungen nach der Unbekannten blieben ohne Erfolg; es liegt also zweifellos ein Betrug vor. Die Frau war 35 bis 40 Jahre alt, groß und stark gebaut und trug ein schwarzes Kopftuch, dunkles Kleid und blaue Schürze.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurden: ein Sparkassenbuch (Nr. 49 535) über 381 Mark, auf den Namen Klimpke ausgestellt; aus einer Restauration an der Flurstraße eine Flasche Cognac, eine Flasche Steinhäger, zwei Flaschen Korn und eine Metwurst, ferner auf der Altbüßerstraße aus einem kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassenen Rollwagen eine A. D. Driesen, Bordamm“ gezeichnete Kiste Apfelsinen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 12. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, eine lange feingliedrige goldene Kette, ein Paar Damen-Niederschuhe von Lackleder, ein Garnsack und ein Taschenmesser. — Verloren wurden: vier Portemonnaies mit 2,20, 2,30, 2,37 und 3 Mark, eine goldene Brosche, eine neusilberne Damenuhr, eine goldene Damenuhr mit einer Kette und daran befindlicher Quaste, ein schwarzseidener Regenschirm und ein Bund Schlüssel.

Zu dem Bericht über die Gewerbegerichtssitzung vom 8. d. M. betreffend die Verhältnisse der Musiker im Concordia-Theater wird uns von Herrn Kapellmeister Florus mitgetheilt, daß das Gehalt der Mitglieder der Kapelle 60—85 Mark pro Monat beträgt. Dafür sind die Musiker verpflichtet, des Sonnabends auch Ballmusik zu machen, wofür außer der im Monatsgehalt eingeschlossenen Tagestage noch eine Mark pro Mann extra von der Theater-Direction bezahlt wird. Doppel-Vorstellungen finden in der Regel Sonntags nicht statt, auch haben die Musiker an dem erwähnten Tage, an dem sie keine Ballmusik machen wollten, mit Herr Kapellmeister Florus vorher nicht verhandelt. — Ergänzt werden diese Mittheilungen durch ein Schreiben, welches die Direction des genannten Theaters an uns richtet. Danach erhält Herr Florus für die zehn Mann starke Kapelle monatlich 900 Mark und für jeden Balltag noch 10 Mark extra. Bälle finden nur Sonnabends statt. Mit der Vertheilung der Gehälter hat die Direction nichts zu thun, das ist Sache des Herrn Florus. Die Direction bezeichnet die Honorirung im Hinblick darauf, daß die Musiker den ganzen Winter hindurch regelmäßigen Verdienst haben, als angemessen. Was die Doppelvorstellungen anbelangt, so hat nur einmal an einem Tage vor Weihnachten, wo am Sonnabend vorher kein Ball gewesen ist, eine solche stattgefunden.

Versammlungsberichte.

Eine öffentliche Versammlung von Frauen und Männern tagte gestern Nachmittag im Saale von Kostrowsky, Lohestraße 100. Nach einigen einleitenden Worten des Genossen Geiser erhielt Genossin Ihrer-Berlin das Wort. Die Referentin wies zunächst auf die lebhafte Bewegung hin, welche im letzten Halbjahr unter den Frauen stattgefunden hat. Von Interesse sei auch der internationale Frauencongreß in Berlin gewesen. Rednerin bekämpft den in bürgerlichen Kreisen gemachten Vorschlag, die proletarischen Frauen sollen mit den bürgerlichen gemeinsame Sache machen. Ebensowenig könne man den Vorschlag befolgen, welcher dahin geht, die Frauenbewegung solle sich von jeder Parteirichtung fernhalten. Die proletarische Frauenbewegung sei eine Klassenbewegung, ein Kampf der Frauen um die staatsbürgerlichen Rechte. Von den in Berlin versammelt gewesenen Frauen habe nur die Wiener Delegirtin, Frau Eckstein, einen entschiedenen Standpunkt vertreten, indem sie sagte, daß die Frauenbewegung anticapitalistisch sein müsse. Das Streben aller übrigen Congreß-Theilnehmerinnen sei aber nur darauf gerichtet, sich mit den Männern in die Aemter zu theilen. Für alle Frauen, auch die proletarischen, Menschenrechte zu erkämpfen, das falle den bürgerlichen Frauen nicht ein. Es kann daher nicht Aufgabe der Proletarierinnen sein, den Frauen der oberen Zehntausend die gerösteten Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die Verwirklichung der Ziele, welche sich die bürgerliche Frauenbewegung gesteckt hat, wäre kein Gewinn für die ganze Gesellschaft. Die Mißstände, welche die proletarischen Frauen bedrücken, müßten in ihrer Ursache beseitigt und der Ausbeutung ein Ziel gesetzt werden. Rednerin schildert in eingehender Weise die Schwierigkeiten, mit welchen die proletarische Frauenbewegung von Anfang an zu kämpfen gehabt hat. Seit mehr als zehn Jahren sei man bestrebt, den Proletarierinnen das bischen Versammlungsfreiheit zu verkümmern. Daran betheiligten sich selbst diejenigen, die von den Arbeitergroschen leben, die Gastwirthe; freilich nicht ohne Beeinflussung von gewisser Seite. Anders die bürgerliche Frauenbewegung. Die damit zusammenhängenden Versammlungen wären nicht überwacht worden, auch bestehe für dieselben kein Localmangel. Selbst die Räume der höheren Schulen stünden denselben zur Verfügung. In Nürnberg dürfe seit Jahresfrist keine Arbeiterinnen-Versammlung mehr stattfinden; auch habe man dort die Frauen sogar aus den Gewerkschaften ausgewiesen. Demgegenüber habe aber kürzlich Frau Sanitätsräthin Schwerin aus Berlin in einer Versammlung sprechen dürfen. Die Referentin erörtert in eingehender Weise unter Bezugnahme auf die kürzlich im Reichstage gepflogenen Debatten über den Achtstundentag, warum die proletarischen Frauen die Zumuthung, mit den bürgerlichen Frauen gemeinsame Sache zu machen, zurückweisen müssen. Namentlich fand die von Herrn von Herchheim vertretene Ansicht, daß die Arbeiterfrauen eine Verkürzung der Arbeitszeit gar nicht wünschten, weil die Männer die freie Zeit doch nur im Wirthshaus verbringen würden, die gebührende Beachtung. Des Weiteren kommt die Referentin auf die Thätigkeit der Frau bei der öffentlichen Armenpflege zu sprechen und erwähnt dabei das sittliche Verhalten einiger Armenpfleger in Berlin gegenüber Almosen empfangender Frauen. Durch umfassendere Mitwirkung der Frau bei der Armenpflege würde jedoch die Noth ebenfalls nicht beseitigt werden können, sondern das könne nur durch den Klassenkampf geschehen. Bei dem Exempel, welches Herr v. Herchheim aufgestellt hat, habe er übrigens vergessen, daß es in Deutschland über 5½ Millionen selbstständige Arbeiterinnen gäbe, denen die Verkürzung der Arbeitszeit auf alle Fälle zu Gute käme. Freilich müßte die Beschränkung auch auf die Hausindustrie ausgedehnt werden, denn hier herrschten gerade die allergrößten Mißstände. Zum Schluß erwähnte die Referentin noch die Gesindeordnung und betonte, daß zwei Drittel der Dienstboten weiblichen Geschlechts sind. Daß der bürgerliche Frauencongreß zu dieser wichtigen Frage keine entschiedene Stellung genommen habe, sei auch sehr bezeichnend. Als ein Herr darauf zu sprechen gekommen wäre, hätte man ihm erwidert, das sei eine so oft erwähnte Frage, daß man sie auf dem Congreß nicht zur Sprache bringen brauche. Daraus gehe klar hervor, daß die bürgerlichen Frauen die heutige Gesellschaftsordnung, und damit die Quelle aller Leiden für die proletarischen Frauen, aufrecht erhalten wollen und darum können diese nicht mit jenen gemeinsame Sache machen. Die Meinung, daß die Frauenbewegung parteilos bleiben soll, könne man am Besten damit widerlegen, daß die Frauen heute nicht im Reichstage vertreten sind, und daß die Möglichkeit auch in Zukunft noch nicht bald eintreten dürfte. Dadurch wäre aber der Anschluß der Frauen an eine politische Partei geradezu geboten und die proletarischen Frauen könnten sich nur der Socialdemokratie anvertrauen. Rednerin macht ferner darauf aufmerksam, daß in neuerer Zeit auch die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine bestrebt sind, die Arbeiterinnen für ihre Organisationen zu gewinnen. Endlich kommt die Referentin noch auf den Satz zu sprechen, dem Deutschen ist die Stellung der Frau das Heiligste und zeigt an der Hand von Beispielen, wie zu allen Zeiten die Frau mehr oder weniger die Sclavin des Mannes gewesen ist. Niemals aber, so fährt Rednerin fort, wäre dem Deutschen die Stellung der Frau so wenig heilig gewesen, als gerade heute, wo der Capitalismus seine Herrschaft ausübt. Dieser Umstand lehrt die Frauen und Mädchen das zu thun, was zu ihrem Wohlergehen unbedingt nothwendig ist, zu kämpfen für gleiche Menschenrechte.

In der nunmehr folgenden Discussion sprach zunächst Genosse Geiser über die Stellung der Frau und betonte namentlich, daß die Socialdemokratie heute schon mit allen Mitteln für die Frau das erstrebt, was ihr von Rechtswegen gebührt. Von der bürgerlichen Frauenbewegung müßten wir verlangen, daß sie sich der proletarischen anschließt. Wohl gäbe es auch ehrliche bürgerliche Reformer, wir müßten jedoch verlangen, daß diese Reformen soweit gehen, daß sie zur Umgestaltung der heutigen Gesellschaft führten. Redner kommt auf die Armenpflege zu sprechen und beweist an einem Beispiel, daß nur Diejenigen berücksichtigt werden, denen das Wasser schon in die Kehle läuft. Genossin Ihrer ergreift alsdann nochmals das Wort und zeigt an einer Notiz aus der Märzzeitung, daß die Frauenbewegung seit dem Jahre 1849 große Fortschritte gemacht hat. Ferner gedenkt die Referentin der wackeren Hamburger Arbeiterfrauen und ihres musterhaften Verhaltens im Hafenarbeiterstreik. Zum Schluß ermahnt Genossin Ihrer die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß auch die Frauen nicht nur zu arbeiten und zu leiden haben, sondern daß sie auch an allen Culturgenüssen Theil nehmen können, damit sie nicht nur die Bürde, sondern auch die Freuden des Lebens genießen können. — Die Ausführungen ernteten großen Beifall. Alsdann erinnerte die Vorsitzende, Genossin Geiser, daran, daß vor 14 Jahren, am selbigen Tage, Karl Marx die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hat, und ersucht die Anwesenden sich zu Ehren des großen Todten von ihren Plätzen zu erheben. Die Versammlung handelt demgemäß. Darauf schloß die Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die socialdemokratische Arbeiterbewegung und die mit ihr Hand in Hand gehende proletarische Frauenbewegung die sehr gut besuchte Versammlung.

Zimmerer-Versammlung. Vor einiger Zeit fand im „Ballhofe“ eine öffentliche Zimmerer-Versammlung statt, in welcher man den Lohntarif für das Jahr 1897 feststellte. Gleichzeitig wählte man eine Lohncommission, die den Tarif der Zimmerer-Innung unterbreiten und den Bescheid auf denselben entgegennehmen sollte. Die Innung hat indessen abgelehnt, mit der Lohncommission zu unterhandeln, dafür ihrerseits einen Gesellenausschuß gewählt, welcher das Weitere in dieser Angelegenheit vornehmen soll. Der Gesellenausschuß hatte demzufolge für Sonntag, den 14. März, Vormittags 11 Uhr in Pietsch's Local auf der Gartenstraße eine Versammlung der Zimmerer einberufen, die sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Der Obmann des Ausschusses, Kamerad Hansel, führte den Vorsitz. Nach eingehender Erörterung, an der besonders die Kameraden Schmidt, Wilhelm, Heinze, Opale u. a. theilnahmen, wurden folgende vom Ausschuß unterbreitete Vorschläge angenommen. Die Arbeitszeit solle im Sommer eine zehnstündige, in den übrigen Jahreszeiten eine acht- oder neunstündige sein.

Der Stundenlohn soll 45 Pf. betragen, wenn Ueberstunden stattfinden, was nur im Nothfalle geschehen soll, ist für jede Ueberstunde eine Lohnzuschlag von 10 Pf. zu gewähren. Am Sonnabend rc. soll eine Stunde eher Feierabend gemacht, der Lohn jedoch voll für den Tag bezahlt werden. Ferner sollen die Arbeitsbücher abgeschafft werden. Auf jedem Bau wird eine verschließbare Baubude verlangt.

Bezüglich der Accordarbeit wurde davon abgesehen, Accordpreise aufzustellen, die Versammlung war sich jedoch einig, daß alle Accordarbeiten zu beseitigen sind. Auf Antrag des Kameraden Donjok wurde auch beschlossen, für Wasserarbeiten einen Lohnsatz von 50 Pf. zu verlangen. Schließlich genehmigte die Versammlung auch noch den Antrag des Kameraden Wilhelmi, der dahin geht, für die Laufzeit, d. h. für die weiten Wege, die die Zimmerer von ihrer Behausung nach und von der Arbeitsstelle zurücklegen müssen, eine kleine Entschädigung zu fordern, diese soll so bemessen sein, daß für 3 Kilometer ½ Stunde und für 5 Kilometer 1 volle Stunde vergütigt wird. Der so festgesetzte Tarif soll vom 15. April cr. seine Giltigkeit haben. Der Ausschuß versprach, die Beschlüsse der Versammlung der Innung zu unterbreiten und bald nach Entgegennahme der Meinung der Meister wieder eine Versammlung einzuberufen. Kamerad Schmidt forderte die Anwesenden auf, dem Verbande sich anzuschließen, denn nur einer starken Organisation gegenüber würden die Meister die Forderungen bewilligen. Mit einem Hoch auf die Zimmererschaft schloß der Vorsitzende die würdig verlaufene Versammlung.

Provinzielle Rundschau.

Oels. Kindesmord. Die 17jährige Häuslerstochter Auguste Szrodty aus Bukowine wurde wegen Kindesmord zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Haynau. Durchbrenner. Am 11. d. Mts., Abends, wurden auf dem hiesigen Markte durch einen Polizeibeamten zwei junge Burschen im Alter von 15 und 12 Jahren festgenommen, die sich durch ihr auffälliges Wesen bemerkbar gemacht hatten. Obgleich sie sich zuerst aufs Schwindeln verlegten, gelang es doch bald, festzustellen, daß man es mit zwei Durchbrennern aus Thomaswaldau, Kreis Bunzlau, zu thun hatte. Dieselben wurden heute wieder dorthin zurück befördert.

Glogau. Wieder ausgesöhnt. Die Differenzen welche zwischen dem Grafen Pückler, Klein-Tschirne, und dem Doberwitzer Kriegerverein wegen des Parademarsches an Kaisers Geburtstage entstanden waren, sind wieder beigelegt worden. Der „Niederschl. Anz.“ ist in der Lage Folgendes zu berichten: Die Angelegenheit war seiner Zeit vom Vereinsvorstande dem Bezirksvorsitzenden Militäroberpfarrer a. D. Abel-Glogau angezeigt worden, unter Leitung dieses Herrn die einleitenden Schritte zur Aussöhnung gethan worden sind. Die Aussöhnung selbst hat am 27. v. Mts. auf Bahnhof Fröbel in der Weise stattgefunden, daß Graf Pückler dem Gesammtvorstande gegenüber im Beisein des Herrn Abel erklärte: er bedaure die gethanen Aeußerungen, nehme sie zurück und hoffe so dem Verein die gewünschte Genugthuung gegeben zu haben. Der Vorstand versprach dem Verein die Sache zu unterbreiten und möglichst dafür einzutreten, daß der Verein damit zufriedengestellt ist. Auch versprechen beide Theile auf ein ferneres friedliches Einvernehmen hinzuwirken. — Der Herr Graf wäre dabei sehr billig weggekommen, wenn die Mitglieder sich damit zufrieden geben. Wäre Graf Pückler von den Mitgliedern beleidigt worden, dann wäre er mit einer derartigen Genugthuung sicher nicht zufrieden gewesen.

Neisse. Aus dem Eisenbahnzuge gesprungen. Am 10. d. Mts., Abends, sprang beim Einlaufen des von Kamenz kommenden Zuges, als der Zug eben die Brücke passirt hatte, an dem Wege nach Heinrichsbrunn ein junger Mann aus einem Abtheil vierter Klasse während der Fahrt hinaus und blieb schwer verletzt liegen. Der junge Mann wurde in die Nitsen'sche Klinik geschafft. Durch Einschlagen eines Fensters hatte er sich schwer die Hand verwundet. Das ganze Verhalten des jungen Mannes, der im Besitz eines Billets dritter Klasse Mittelwalde—Neisse war und schon von Kamenz aus vierter Klasse gefahren war, ist räthselhaft. In Kamenz soll der Mann allerhand unverständliche Reden geführt haben.

Pleß. Wegen Feilhaltens verdorbener Eier wurde von der hiesigen Strafkammer der Häusler Johann Sinta aus Gillowitz zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Technik und Wissenschaft.

Mit der Prägung von Aluminiumgeld scheint Amerika den Anfang machen zu wollen, denn nach von dort gekommenen Nachrichten werden zur Zeit in der Münze von Philadelphia Versuche in dieser Richtung gemacht. Der Umstand nämlich, daß Aluminium sehr leicht ist und auch dem Gefühl nach nur schwer mit einem anderen Metall verwechselt werden kann, hat die Veranlassung gegeben, dasselbe als Münzmetall zu versuchen, und man hofft, hierdurch vielleicht einen Ersatz für die Kupfer-, bezw. Nickelmünzen zu finden, oder wenigstens Legirungen aus Aluminium mit Kupfer oder Nickel zu gewinnen, die zur Münzprägung geeignet sind.

Neueste Nachrichten.

Die Orientwirren.

Nunmehr sollen die Mächte sich zu energischem Vorgehen gegen Griechenland geeinigt haben. Wie die „Agenzia Stefani“ aus London von heute meldet, haben die Mächte endgiltig beschlossen, die griechische Note nicht zu beantworten und den Admiralen den Befehl zu ertheilen, unverzüglich zur Blokade der Häfen auf Kreta zu schreiten. Ob es auch wahr ist? So muß man Angesichts des bisherigen Verlaufes der Sache fragen.

Im Uebrigen scheint die bisherige Uneinigkeit der Mächte sich auch auf die zum „einigen Handeln“ versammelten Truppen zu erstrecken. Von Kanea wird nämlich berichtet: „Hier ereignen sich täglich Zwistigkeiten zwischen italienischen und englischen Offizieren; so untersagte heute Vormittag ein englischer Offizier dem von Smyrna kommenden Post-Packetboot Passagiere und Frachtgüter zu landen; ein italienischer Offizier hob dieses Verbot auf Befehl des Commandanten der Besatzungstruppen [illegible] wieder auf.“

Den Griechen selbst geht es mit den Rüstungen weniger gut, als wie man den Meldungen von der großen Begeisterung des griechischen Volkes annehmen sollte. Nach einer Meldung des „Sor“ aus Athen vollzieht sich die griechische Mobilisirung an der thessalischen Grenze äußerst schwierig. Der Effectivstand der dort versammelten griechischen Truppen betrage nur 9000 Mann. Von den Reservisten hätten über 30 Procent der Einberufungsordre keine Folge geleistet.

Berlin, 14. März. Nach einer Mittheilung der „Schlesischen Zeitung“ hat Staatssecretär Hollmann in Folge der theilweisen Ablehnung der Marineforderungen durch die Budgetcommission thatsächlich sein Entlassungsgesuch dem Reichskanzler eingereicht. Die „Schles. Ztg.“ bemerkt dazu:

„An berufener Stelle nimmt man an, daß dieses Gesuch nicht ohne weiteres genehmigt wird und daß versucht werden wird, den Admiral zu halten. Unterstützt wird diese Absicht vielleicht dadurch, daß das Plenum des Reichstages noch nicht in zweiter Lesung über die Marineforderungen Beschluß gefaßt hat. So ist noch die Möglichkeit vorhanden, daß die Folgen der Commissionsbeschlüsse bei manchen Abgeordneten eine Sinnesänderung bewirken und schließlich im Plenum doch noch annehmbare Beschlüsse zu Stande kommen.“ [illegible]

Wir hoffen, daß diese Hoffnung sich als eitel erweisen werde.

Czernowitz, 15. März. Bei der Reichsrathswahl der allgemeinen Wählerklasse in der Stadt Czernowitz wurde der Socialdemokrat Straucher gewählt. — Das wäre der Vierzehnte! [illegible]

Zürich, 14. März. Die streikenden Angestellten und Arbeiter der Nordost-Bahn haben gesiegt! Nach einer Mittheilung des Ausstands-Ausschusses hat die Abordnung des Bundesraths die Ausständigen benachrichtigt, daß die Direction der Nordost-Bahn sämmtliche materiellen Forderungen der Angestellten annehme, vollständige Amnestie gewähre (wie großmüthig!) und mit der Abänderung des Dienstvertrages einverstanden sei. Das Personal acceptirt das Schiedsgericht des Bundes, macht aber zur Bedingung, daß der durch den Ausstand entstandene Schaden nicht dem Verbande der Eisenbahn-Angestellten auferlegt werden dürfe.

Der telegraphisch einberufene Verwaltungsrath der „Nordost-Bahn“ genehmigte die Abmachungen zwischen der Direction und dem Personal, erklärte sich mit der Einsetzung des Schiedsgerichts einverstanden und löste den Untersuchungsausschuß auf.

London, 14. März. In Oldham haben gestern 2000 Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt in Folge eines Beschlusses zweier Firmen, die neuerdings erfolgte Lohnerhöhung von 2 Schilling pro Woche von dem den Arbeitern gezahlten monatlichen Gewinnantheil in Abzug zu bringen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. März.

Heiraths-Ankündigungen. I Maschinenmeister Wilhelm Roder, Glogau, und Marie Plischke, Ritterplatz 3 — Schuhmacher Friedrich Hübenett, Kleine Fleischbänke 12, und Agnes Hahnel, da[s]. — Haushälter Robert Krause, Mariannenstr. 10, und Anna Aeisch[e], Berlinerstr. 72. — Kellner Max Harnach, Kurzegasse 49, und Emil[ie] Recking, Herrenstr. 7. — II Haushälter Traugott Schmidt, Klosterstraße 1, und Auguste Bardelle, Charlottenstr. 4 — Schlosser Pa[ul] Matzke, Augustastr. 52, und Martha Kulbe, Kaiser Wilhelmstr. 10[.]

Eheschließungen. I. Schuhmacher Reinhold Thau m[it] Martha Nicolai — Fleischer Gustav Winzig mit Marie Henisch — Cigarrenmacher Hermann Unverricht mit Emma Mücke. — Ar[beiter] August Tiegel mit Martha Litsche. — II Arbeiter Wilhelm Ripp[el] mit Caroline Morawietz — Schuhmacher Bruno Scholz mit [illegible] Göppert. — Stellmacher Paul Pilz ev., Vorwerkstr 79, mit Agn[es] Fiebich, evang., ebenda — III. Militär-Invalide Carl Schulz m[it] Margarethe Tilch. — Tischler Carl Nitsche mit Agnes Neuman[n] — Fleischermeister Reinhold Hahn mit Anna Treske. — Sergea[nt] Friedr. Ullrich mit Emma Scholz. — Schornsteinfeger Paul Häc[...] mit Anna Schlantzky

Geburten. I. Schuhmachermeister Wilhelm Pietsch, S. [—] Schneidermeister Paul Weiß, S. — Schneider Friedrich John, [...] — Kellner Gottlieb Hartthaler, T. — Straßenbahn-Conducte[ur] Hermann Hendriok, T. — Haushälter Joh. Fronzek, S. — Kutsch[er] August Zwilling, S. — Bäcker Johann Flaschka, kath., Zwillin[ge] (S. u. T.) — Lederfärber Robert Wolf, S. — Schuhmachermeist[er] Oscar Quitt, S. — Schneider Paul Gründel, T. — Stellmach[er] Paul Hielscher, S. — Arbeiter Franz Laube, S. — Arbeiter Pa[ul] Sabisch, T. — Maschinenmeister Paul Büchner, T. — II. Brau[er] Paul Elsner, T. — Schuhmachermeister Paul Rusch, Sohn. [—] Schmiedemeister Robert Rösner, S. — Arbeiter Paul Scholz, [...] — Tapezierer Paul Krutsch, T. — Vorschlosser Hugo Kluge, T. [—] Comptoirdiener Carl Kalinke, T. — III. Handschuhmacher Ca[rl] Pankowsky, T. — Heizer Carl Krause, T — Kutscher Jos. Hamp[...] S. — Arbeiter Reinhold Fichtner, T. — Mechaniker Oscar Ma[...] T. — Arbeiter Wilhelm Kalesse, T. — Arbeiter Julius Neuerda[...] T. — Arbeiter Carl Modry, T. — Bildhauer Berthold Becker [...]

Todesfälle. I. Curt, S. des Arbeiters Robert Tscherne[...] 4 M. — Ehem. Köchin Auguste Schott 80 J. — Arbeiterin Emil[ie] Czis̈zelska, 65 J. — Arbeitersfrau Caroline Garbotz, geb. Schwin[...] 44 J. — II. Martha, T. des Arbeiters Gustav Vogel, 5 Mon. [—] Arbeiter Carl Schipke, 33 J — Carl, S. des Nachtwächters Ca[rl] Mülchen, 26 Stunden — Böttchermeistersfrau Johanna Kahler, ge[b.] Seichter, 63 J. — Arbeiter Carl Biol, 66 J. — III. Maurer Gu[stav] Schulz, 46 J. — Kutschersfrau Pauline Tänzer, geb. Langfeld, 44 [J.] — Graveur Felix Soparth, 21 J. — Martha, T. des Arbeite[rs] Wilhelm Kliesch, 6 M. — Else, T. des Arbeiters Gottfried Kut[...] 12 J. — Wally, T. des Tischlers Otto Haude, 6 J. — Arbei[ter] Franz Kotterba aus Simsdorf, Kr. Bolkenheim, 50 J.

Quittung.

Für die Frauenagitation von Genossin Ihrer 5 Ma[rk], von Genossin S. 30 Pf., von Genossen Hanke 20 Pf., Zeuge[n]gebühren 40 Pf., zusammen 5.90 Mark, erhalten zu haben [be]scheinigt

Breslau, 15. März 1897.

Alice Geiser, Vertrauensperson.

Stadt-Theater.
Montag:
Das Heimchen am Herd
Hierauf:
„Coppelia.“
Dienstag:
„Fra Diavolo“

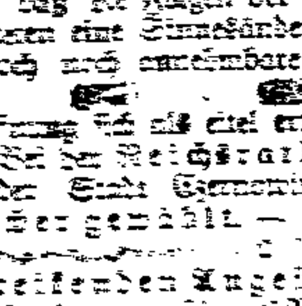
Lobe-Theater.
Montag:
„Die Ueberzähligen.“
Dienstag:
„Die Ueberzähligen.“

Victoria-Theater.
Direction Müller.
Vollständig neues Programm.
[illegible]

Sopha, Schrank, Bettstelle, [illegible] billig zu verk. Friedrichstr 88. 1777

Brot-Offerte!
Ich habe mein Brot bedeutend vergrößert [illegible] 6 Pfd.-Brot für 50 Pf. Carl Fiebach's Bäckerei, Friedr.-Wilhelmstr. 50.

5 Pf. Sumatra-Cigarren
[illegible]
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
versendet gegen Nachnahme 1466
Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. I. Hirschner
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schweidnitzerstr. 1, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelm-Straße 2, Klosterstraße 79, Schmiedebrücke 47.
[illegible]



Unerreicht billig! Kanarien-Brutnester, ganz aus Draht — haltbarer u. besser, daher billiger wie Holznester 1 Stück 0,50 Mk., 6 Stück 2,50 Mk. Gewöhnliche kleine **Korbnestchen,** 2 Stück 0,15 Mk., Dtzd. 0,85 Mk. **Nestcharpie,** per Pfund 0,60 Mk. 1542
Pa. Pa. Sommerrübsen, [illegible] sowie sämmtliche andere Sämereien zu billigsten Preisen. [illegible]
A. David, Breslau, Ohlauerstr. 32. Telephon [illegible]

1 Pianino, Plüschgarn., Bordsopha, Schrank, Bett., Trumeaux, Bettstell. m. Matr., Spiegel, Schreibt., Divan, Tisch, [illegible], Waschtisch, Reg., Stühle u. 1 Drehrolle billig zu verkaufen Nicolaistraße 67, I. 1898

Herren u. Damen können das **Massiren** gründlich erlernen im Institut für Massage von 1909 E. Himmelreich. N. Taschenstr. 5.

Die Geschichte der modernen Polizei.
Von **Paul Kampffmeyer.**
Vollständig in 25 Heften à 20 Pf.
Der Verfasser leuchtet mit der Fackel der Wahrheit in die dunklen Tiefen des polizeilichen Treibens und giebt damit zugleich eine originelle Ergänzung zur allgemeinen Kulturgeschichte. Die „Geschichte der modernen Polizei“ ist ohne Zweifel eines der interessantesten Bücher; sie enthält neben [illegible] in das Mittelalter die Geschichte der politischen Polizei im Zusammenhang mit den freiheitlichen Bestrebungen, der Sittenpolizei und Prostitution, der Sicherheits- und Wohlfahrtspolizei u. s. w. Zahlreiche Illustrationen, Porträts, Facsimilien u. s. w. erhöhen die Anschaulichkeit der textlichen Schilderung und den Werth des hochactuellen Buches, das Jedem zum Abonnement empfohlen werden kann.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht.“

Zur Confirmation in allen Stoffen complette Anzüge 4½ Mk.
Knaben-Hosen nur 90 Pfg.
Knaben-Jackets nur 1 Mk.
Herren-Hosen 1,25 Mk.
compl. Anzüge 7½ Mk.
Herren-Paletots 8 Mk.
Arbeiter-Garderoben unglaublich billig nur um das Lager zu räumen
Goldene 74, 1. Et., Ohlauerstr. 74.

Herren- und Knaben-Garderobe sowie sämmtliche Arbeitersachen empfiehlt zu billigsten [Preisen] **E. Liedecke. Stockgasse 30.** [illegible]

Vereins-Kalender.

Breslau.
[illegible]

Wichtig für alle Arbeiter-Bibliotheken!
„Bibliothek des praktischen Wissens.“
Herausgegeben von A. Bergmann.
Soeben erschienen:
„Die Rechte des Angeklagten.“
Ein [illegible] Rathgeber und Wegweiser im Strafprozeß.
Preis 75 Pfg.
Zu beziehen durch den Verlag der „Volkswacht.“

Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht
Ein Rathgeber für Arbeiter [illegible]
Preis 20 Pf.
[illegible]

Der Neue Welt-Kalender für 1897.
Preis 40 Pfg
Zu beziehen durch die Exped. d. „Volkswacht“.

Die **Währungs-Frage** und die Socialdemokratie.
Eine gemeinfaßliche Darlegung der währungspolitischen Zustände und Kämpfe von **Max Schippel.**
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redacteur: Ernst Zahn. — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5.6. — Verlag von G. Schütz & Co.; Druck von Ch. Schatzky — sämmtlich in Breslau.